

Ihr suchet Jesus von Nazareth... **- bei Paulus?**

von

M. Aden

Fragestellung

Im Pfarrerblatt 2008, 267f wurde die These vorgetragen: Die synoptischen Evangelien sind die Antwort auf Paulus, indem dessen theologischen Verstiegenheiten ein durch Tatsachenberichte erhärtetes Bild von Jesus entgegengesetzt wird. Diese These soll hier vertieft werden. Daran schließt sich die eigentlich wichtige Frage: Was bedeutet das für den heutigen christlichen Glauben?

I. Gliederungsillusion

Die Gliederung des Neuen Testaments folgt dem kausalen Verständnis. Erst kommen die Tatsachen, also Evangelien und Apostelgeschichte (Geschichtsbücher), dann die Lehren und Bewertungen (Lehrbücher). Das führt zu der „Gliederungsillusion“, die Paulusbriefe (nur um diese geht es hier) hätten die Evangelien zur Kenntnis genommen und führten sie fort. Die Alten kümmerten sich nicht um Entstehungszeiten der Texte und haben die christliche Theologie in diesem Sinne kausal aufgebaut. Das wirkte bis heute nach. Das NT würde aber wohl ganz anders gelesen, wäre es nach der Entstehungszeit seiner Schriften gegliedert: Erst die Lehrbücher, insbesondere die in den Jahren 50 – 56 entstanden Briefe des Paulus¹, und dann die Geschichtsbücher, entstanden frühestens ab 65 (Markus) bis spätestens 100 (Apostelgeschichte).

Mit einem solchen Gliederungsstrick träte in voller Deutlichkeit vor Augen, was an sich längst bekannt ist: Paulus hat von Jesus wenig gewusst, und er konnte auch nicht allzu viel von ihm wissen, da es zu seinen Lebzeiten noch gar keine autoritativen Berichte über Jesus und sein Wirken gab.

II. Jesus der Spekulation

Paulus hat sich nicht einmal für das, was vom geschichtlichen Jesus erfahrbar gewesen wäre, interessiert. Er hatte seinen eigenen Christus gefunden bzw. er – funden. Mit dem Menschen Jesus, wie er uns in den synoptischen Evangelien begegnet, haben seine Aussagen kaum etwas zu tun. Paulus hat, wie wir heute wissen, diese Spekulationen bewußt oder unbewußt aus dem tiefen Brunnen der Zeit geschöpft und willkürlich auf Jesus bezogen. Diese Spekulationen wurden Kernbestand der Glaubensbekenntnisse. Aus ihnen schöpft die Theologie noch heute ihre interessantesten Fragen. Im Gottesdienst aber, dem eigentlichen *Sitz im Leben* der christlichen Botschaft, auch im Glaubensleben der aktiven Pastoren, scheinen sie, immer weiter zurückzutreten. Damit stellt sich die Titelfrage dieses Beitrages: Sollen wir Jesus von Nazareth bei Paulus suchen?

¹ Nur von Paulus ist hier die Rede, sodass die Entstehungszeit der anderen Lehrbücher des NT hier außer Betracht bleibt.

III. Suchte Paulus den Herrn?

1. Jerusalem

Jesus und Paulus waren Zeitgenossen. Das Geburtsjahr des Paulus liegt wohl um 10 n. Chr.² Paulus wurde in Jerusalem *zu den Füßen Gamaliels unterwiesen* (Apg 22, 3 ff.). Dessen Geburtsjahr liegt um 9 n. Chr. Da der Schüler meist deutlich jünger ist als sein Lehrer, wäre, wenn das Jahr 9 stimmt, die Geburt des Paulus auf etwa die Jahre 12 – 15 zu legen. Um das Jahr 28 kam Jesus nach Jerusalem. Saulus/Paulus wäre dann etwa zwischen 18 und 25 Jahre alt gewesen. Die Jahresangaben sind ganz unsicher, aber nach dem Zeitrahmen müssten Paulus und Jesus sich zur selben Zeit in Jerusalem aufgehalten haben. Paulus hat Jesus vermutlich nie gesehen.³ Vielleicht doch? Paulus sagt allerdings in 2. Kor. 5, 16 : *ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, ...* Diese Stelle ergäbe einen neuen Sinn, wenn Paulus damit etwa sagen wollte: Ich habe Jesus einmal persönlich erlebt. Jetzt als der Auferstandene ist er für mich zwar der Herr, aber als Mensch (= im Fleisch) hat er mich nicht überzeugt.

Oft sind Texte durch das wichtig, was sie *nicht* enthalten. Nach Gal. 1, 19 vermisst man einen Satz oder mehrere Sätze etwa wie folgt: *...und ich habe mich von Petrus und dem Bruder Herrn über dessen irdischen Wandel belehren lassen.*

2. Jesus im Evangelium des Paulus

Es gab anscheinend umlaufende Geschichten über Jesus, aber eine autoritative mündliche oder gar schriftliche Überlieferung zu Jesus gab es zu Lebzeiten des Paulus offenbar nicht.⁴ Nur an wenigen Stellen zeigt Paulus Bezugnahmen auf Jesu, die wir aus den Evangelien kennen. 1. Kor. 7, 10: Paulus verbietet die Ehescheidung. Da er selbst nicht verheiratet war, mochte er sich vor Vorwürfen scheuen nach der Art „der hat gut reden“, und hat sich daher ausdrücklich auf die Autorität Jesu berufen (vgl. Matth. 5, 32). 1. Kor. 9, 11 ist geradezu frech: *Wenn wir bei euch die geistlichen Gaben säen, dann ist es ja wohl nur recht und billig, wenn wir von euch das für den Leib Notwendige als Gegenleistung empfangen* (ÜvV). V. 14: *Also hat auch der Herr befohlen.*⁵ In Vers 15 sagt Paulus dann fast von oben herab: *Was aber mich angeht – ich wollte lieber sterben, als mir nachsagen zu lassen, ich verkündigte das Evangelium, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen* (Ü v. V). Man kann das kaum anders lesen als eine Herabsetzung Jesu, welcher von den Gaben seiner Zuhörer lebte. Römer 13, 9. ist wieder wichtig durch das, was Paulus nicht sagt. Die Gebote des Gesetzes sind, so Paulus, in einem Satz zusammengefasst: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!* Warum sagt er nicht: Das ist der Kern der Lehre, die wir vom Herrn empfangen haben? Aber Paulus zitiert, ohne Jesus zu nennen, offenbar nur 3. Mose 19, 18.

² Paulus wurde *zu den Füßen Gamaliels unterwiesen*. Dessen Geburtsjahr liegt um 9 n. Chr. Da der Schüler meist deutlich jünger ist als sein Lehrer, könnte Paulus also erst einige Jahre später geboren worden sein.

³ Wrede in Rengstorf, S. 80

⁴ Earle in: FS Stuhlmacher, S. 102: Gospels give no indication of a prior oral stage of transmission

⁵ vgl. Lukas 10, 7. Diese Stelle ist in Kirchenkreisen beliebtes, um die trotz aller Klagen über die Finanznot der Kirche die bis heute doch sehr auskömmliche Besoldung von Pastoren und Kirchenbeamten zu begründen.

3. Selbstherrlichkeit des Paulus

Die Urgemeinde um Petrus und Jakobus in Jerusalem leitete ihre Autorität unmittelbar von Jesus ab. Paulus hielt sich ihr fern. Gal. 1, 22: *Die christlichen Gemeinden in Judäa kannten mich persönlich nicht.* Warum nicht?⁶ Saulus, der sie bisher bekämpft hat, tritt vielmehr auf wie ein neues Vereinsmitglied, das sogleich Vorstand werden will. Er behauptet, er habe eine Offenbarung unmittelbar von Jesus Christus empfangen, und diese sei daher die allein richtige. *Für sein theologisches Denken nimmt Paulus völlige Selbstherrlichkeit in Anspruch.*⁷ Das zeigt sich im Streit mit Petrus. In Antiochien trifft er mit Petrus zusammen (Gal. 2, 11) und wirft ihm öffentlich vor, nicht *nach der Wahrheit des Evangeliums zu wandeln* (V. 14). Wie das? Welches Evangelium meint Paulus? Natürlich sein eigenes. Nur, wie er es verkündet, ist es richtig. Das sagt er auch sonst (vgl. 1. Kor. 4, 16).

Man kann sich die Gefühle des Petrus in diesem Streit ausmalen. Mußte er, der Vertraute Jesu, der vom Herrn mit besonderen Vollmachten begabte erste Jünger, sich d a s bieten lassen? Das paulinische Evangelium hatte keine schriftliche Form.⁸ Was Paulus als sein Evangelium bezeichnete, waren Gedanken und Äußerungen. Petrus und die Jerusalemer Urgemeinde hatten aber dem angeblichen „Evangelium“ des Paulus auch keines entgegenzustellen. Dieses hätte schriftlich und klar sagen müssen, wer Jesus war, und was er gelehrt hatte. Warum hatten sie das eigentlich nicht? S i e waren es doch, die Jesus persönlich erlebt hatten. Es ist also gut denkbar, dass hier ein Auslöser dafür lag, dass nun, nach dem sogenannten Apostelkonzil (um 48), in Jerusalem der Gedanke aufkam, Berichte von und um Jesus zusammenzustellen.

4. Naherwartung

Paulus war in den Bann der geraten, dem auch Johannes der Täufer, Jesus selbst und andere seiner Zeit erlagen – der Erwartung des unmittelbar bevorstehenden Weltgerichts. Paulus hat diese Naherwartung noch auf sein eigenes Leben eingeengt: 1. Thess. 4, 13; 1. Kor. 15, 51.⁹ Die Parusie noch zu seinen Lebzeiten! Paulus verschwand, und es passierte nichts. Die Christengemeinde scheint sich dann von der radikalen Gerichtsbotschaft des Paulus allmählich zu befreit und damit begonnen zu haben , nach dem richtigen Jesus zu suchen. Wer war Jesus denn wirklich? Was hat er wirklich gesagt und gelehrt? Nun, anscheinend erstmals, wurde das noch erreichbare Material über Jesus, gesichtet und gesammelt. Um 65 entsteht so das Urevangelium des Markus.

IV. Messiasparallele

Die Größten entstehen nicht im Fleisch, sondern in den Projektionen ihrer Verehrer. Es kann nicht im einzelnen nachvollzogen werden, wie der gekreuzigte und begrabene Jesus zum Messias und Christus wurde. Die dringende Hoffnung an die baldige Ankunft des Messias war damals stark, sie ist im Judentum mehrfach aufgeschäumt und wieder verebbt, aber bis in unsere Tage nicht verloren gegangen. In der Entwicklung des

⁶ Nachvollziehbar Heitmüller: Paulus wohnte damals in Damaskus in: Rengstorf, S. 134)

⁷ Heitmüller, in: Rengstorf S. 129

⁸ Harnack , A. v. Das Evangelium von fremden Gott, wbg, 1996, Nachdruck der Ausgabe von 1924, S. 39 : Markion scheint angenommen zu haben, dass dem Paulus ein von Christus geschriebenes und dargereichtes Evangelium hatte.

⁹ Wrede in Rengstorf, S. 57

Sabbatai Zwi zum fast in der ganzen Judenheit anerkannten Messias, steht aber ein historisch vorzüglich aufbereitetes Beispiel vor unseren Augen. So ähnlich muss es gewesen sein, als Paulus Jesus zum Christus und Messias erhöhte.¹⁰

Sabbatai war 1626 in Smyrna (heute: Izmir) geboren. Er wandte sich den religiösen Studien zu und lebte asketisch. Die Seinen hielten ihn für wahnsinnig. Eines Tages vernahm er die Stimme: *Du bist der Retter Israels*.¹¹ Sabbatai wurde aus der Gemeinde ausgeschlossen, und er hielt sich predigend und meditierend an verschiedenen Orten des Türkischen Reiches auf, bevor er 1662 in Jerusalem Wohnung nahm. (S. 199 f). Um 1643 war ein gewisser *Nathan* aus dem Hause Askenase in Gaza geboren worden.¹² Seine Gelehrsamkeit schon in jungen Jahren war berühmt. 1686 hatte Nathan eine Vision, die viele Stunden anhielt. Darin wurde ihm gesagt: *So spricht dein Herr. Siehe, dein Retter kommt, Sabatai Zwi ist sein Name* (S. 242).¹³ Nathan ist, mit den Worten Scholems, der Paulus des Messias Sabbatai. Er verkündet den Messias und bereitet ihm den Weg. Zugleich ist er auch der weitaus wichtigste Begründer der neuen Theologie. Die Kunde vom endlich gekommenen Messias verbreitete sich in Windeseile und hat die Judenheit in Europa, Nordafrika und im Orient ungeheuer aufgeregt. Scholems Bericht stellt die merkwürdigsten Auswüchse der Naherwartung heraus; wie etwa reiche Amsterdamer Juden alles verkauften und auf den Dächern ihrer Häuser darauf warteten, dass der Messias sie durch die Luft ins Heilige Land führe.

Der weitere Verlauf dieser messianischen Bewegung ist dem, der die Evangelien kennt, eigentlich schon bekannt. Die offiziellen Vertreter der jüdischen Gemeinden erklärten *Sabatai* für verrückt und verklagten ihn, unter Einsatz von Bestechung beim Sultan in Konstantinopel, um ihn töten zu lassen (S. 976). Sabbatai wurde gefangen gesetzt. Es kam zu einer gerichtähnlichen Verhandlung. Angesichts des angedrohten Martyriums entschied sich Sabbatai, zum Islam überzutreten. Sabbatai lebte dann in Albanien im Exil, wo er 1676 starb. Die messianische Bewegung des Sabbatai hielt sich noch geraume Zeit. Sein Prophet Nathan verkündete den Gedanken der Parusie: Der Messias sei nicht tot, sondern nur verhüllt und werde zu seiner Zeit wiederkommen.¹⁴ Die eigentliche Bewegung aber brach nach dem Tode des Nathan, 1680, langsam zusammen und verebte im Chassidismus. Die theologische Verarbeitung des in den Augen der Welt unrühmlichen Endes dieses Messias erinnert sehr an frühchristlich – gnostische Spekulationen um die wahre Natur von Jesus.

V. Jesus nach Markus

Folgende Gründe sprachen dafür, die mündliche Überlieferung von Jesus in einer Schrift zusammenzufassen: Klärung des Verhältnisses von Jesus und Paulus; Sicherung der Deutungshoheit über Jesus und seine Lehre für die Urapostel in Jerusalem; wie

¹⁰ Die folgenden Ausführungen basieren wesentlich auf: Scholem, Gershon, Sabbatai Zwi- Der mystische Messias, dt. Frankfurt 1992. Eine von diesem unabhängige und leicht zugängliche Darstellung findet sich in der *Encyclopaedia Britannica* unter diesem Stichwort.

¹¹ vgl. Markus 1, 11 : *Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*

¹² Paulus dürfte etwa um 10 Jahre jünger als Jesus gewesen sein.

¹³ vgl. Apostelgeschichte 9, 3: *Als er (= Paulus) auf dem Wege war, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme...Ich bin Jesus.*“

¹⁴ Die Bewegung führte in die messianische Bewegung des Jakob Frank (1726 – 1790), dessen Lehre von der Heiligkeit der Sünde darin zusammen gefasst werden kann, dass der Mensch in seiner tiefsten Tiefe, der Berufenste sei, vgl. Scholem, *Mystik*, S. 349. .

Konstituierung des Glaubens an Jesus, seine Kreuzigung, seinen Tod und Auferstehung angesichts der immer ferner rückenden Wiederkunft des Herrn.

Markus, wohl in Jerusalem aufgewachsen und Zeitgenosse von Jesu Wirken und Tod,¹⁵ übernahm diese Aufgabe. Sein schlicht geschriebenes Evangelium enthält fast nichts von dem, was Paulus so wichtig war. Jesus erscheint hier als ein, nicht einmal besonders erfolgreicher, Wanderprediger mit der besonderen Fähigkeit, Kranke zu heilen und Wunder zu tun.¹⁶ Paulus spricht von Jesus nur als dem Herrn – *kyrios*; Markus nie, ebenso wenig Matthäus.¹⁷ Während Paulus nur den erhöhten Christus vor Augen hat, bleibt Markus mit Jesus auf der Erde. Jesus predigt vom nahen Gottesreich und fordert anhand von aus dem Leben gegriffenen Gleichnissen zur Buße auf. Die von Paulus in den Mittelpunkt seiner Lehre gestellte Opfertodtheorie findet sich bei Markus nur angedeutet. Nach Markus urteilen, hat Jesus sich weder als Messias noch gar als Gottessohn gesehen. Die Pilatusfrage, ob er König der Juden sei, beantwortet Jesus zwar auch: *Du sagst es* (Mk 15, 2). Das ließe sich aber ganz im Sinne Jesu erklären. Der Stoiker Epiktet (50 – 130 n. Chr.) lässt jemanden, der wahrhaft die Welt verleugnet, sagen¹⁸: *Gott hat einen zu euch gesandt....Seht mich an, ich habe kein Haus.... glaubt nicht jeder, wenn er mich ansieht, seinen König und Herrn zu sehen?* Jesus hätte dann ganz ähnlich gesagt: *Bin ich nicht König und Herr, da weder du noch eine irdische Gewalt mir etwas nehmen kann?* Die Synoptiker Matthäus und Lukas bauen auf Markus auf und erweitern.

Evangelien	Autor/ Zeit	Inhalt
Markus	Wohl Jude aus Jerusalem, der nach Jesu Tod zur Gemeinde stieß. Entstehung um 70, frühestens 64	Literarisch und theologisch anspruchsloser Sachbericht über die Kreuzigung des Jesus und ihre Vorgeschichte. Jesus erscheint als Wunderheiler und Teufelsaustreiber. Wenige Lehraussagen Jesu, Gleichnisse ungeordnet. Kaum Theologie. Jesus ist Wunderheiler, noch nicht Christus.
Matthäus	Griechisch sprechender Jude, vielleicht aus Antiochien. Entstehung nach 70 aber vor 100	Theologische Verarbeitung; Jesus ist zwar auch Wunderheiler und Teufelsaustreiber, aber schon der Christus. In der Bergpredigt (Kap. 5 –7) werden Jesus sittliche Lehraussagen in den Mund gelegt: Frömmigkeit geht vor Gesetzestreue. Daher Gegensatz zur jüdischen Orthodoxie. Zielgruppe: Christen aller Völker
Lukas	Nicht jüdischer Herkunft; Lukas hat hellenistisches Bildungswissen; angeblich war er Arzt. Entstehung zwischen 70 und 90 außerhalb Palästinas.	Bericht im Stil antiker Lebensdarstellungen. Benutzung eigener Quellen. Lukas legt Wert auf sprachlichen Stil und Geschichtlichkeit. Lukas scheint aber einige typisch jüdische Aussagen und Bilder nicht ganz zu verstehen. Jesus ist für ihn Christus. L. schreibt hauptsächlich für nicht jüdische Christen.

¹⁵ vgl. Kümmel, Einleitung in das Neue Testament, Das Markusevangelium

¹⁶ Vielleicht etwas nachgeschönt. Frühe Missionare gaben sich gerne auch als Heilkundige aus, um ihr Prestige zu erhöhen.; vgl.. Bazzana, Giovanni Batista, *Novum Testamentum*, Internat. Quaterly for New Testament, 2009, 232

¹⁷ hierzu: Heitmüller, bei Rengstorf S. 140

¹⁸ *Encheiridion* II, 2. - Hier wie immer ist zu bedenken, daß das NT in Griechisch, also einer Sprache geschrieben ist, welche von den Akteuren des NT nicht verwendet wurde. Vermutlich hat Jesus dem Pilatus auf Aramäisch geantwortet, was diesem ins Lateinische mit „ita est = so ist es, ja“ übersetzt wurde, was dann im Griechischen zu „sy eipas“ wurde. Das griechische Wort für „ja“ ist an sich „nai“. Aber auch wir vermeiden in förmlichen Verhandlungen das knappe „ja“ und brauchen Wendungen wie „so ist es“ oä.

VI. Paulus als Glaubensballast ?

v. Harnack sagte in Bezug auf das Alte Testament: *Die größte Zahl der Einwendungen, die das „Volk“ gegen das Christentum und die Wahrhaftigkeit der Kirche erhebt, stammt aus dem Ansehen, welches die Kirche dem Alten Testament noch immer gibt. Hier reinen Tisch zu machen und der Wahrheit in Bekenntnis und Unterricht die Ehre zu geben, das ist die Großtat, die heute vom Protestantismus verlangt wird.*¹⁹ Es ist an der Zeit, dieselbe Frage in Bezug auf Paulus zu stellen.

Die christliche Predigt hat nur geringe Schwierigkeiten, der Gemeinde den Menschen Jesus nahe zu bringen. Willig folgen die meisten dem Gedanken, dass sich in seiner Person, in seinem Leben und Sterben ein Schicksal vollzog, mit welchem Gott auch uns etwas sagen will. In Jesus, wie Markus ihn zeigt, und wie Matthäus und Lukas ihn ausmalen, findet sich auch der moderne Mensch wieder. Die Gleichnisse, in welche Jesus seine Lehre kleidet, die Sorgen und Ängste der Menschen, denen er mit seinen Wundern begegnet, sind im Wesentlichen auch noch unsere Sorgen und Ängste.

Das „Evangelium“ des Paulus aber spricht nur noch wenige an. Paulus gilt als Begründer der christlichen Theologie. Aber auch hier kommen Zweifel. Die Briefe des Paulus sind oft ziemlich konfus und widersprüchlich.²⁰ Was früheren Generationen als besonderer Tiefsinn erschien, haben wir heute den Mut, als konfus und widersprüchlich zu bezeichnen. Wrede meint: *Es ist gar keine Kunst, Widersprüche bei Paulus aufzuspüren, selbst in Hauptgedanken..... Es ist ein Denken von Fall zu Fall, ohne Sinn für den systematischen Zusammenhang eines Ganzen.... Ein Hauptmittel ist ihm die allegorische Deutung. Jedes kann alles bedeuten.... der Drang, Weissagungen im Alten Testament aufzuspüren, wächst ins Ungeheure, und alles wird nun prinzipiell auf Jesus und die Endzeit der Welt bezogen.*²¹ Das mochte für Paulus und seine Zeit, und noch für einige Jahrhunderte danach, eine hinreichende gedankliche Basis sein. Heute ist sie das nicht. Geistesgeschichtlich mag Paulus der verbrauchten antiken Philosophie neue Problemfelder zu Betätigung Geistes gewiesen haben, für den Glauben aber, für den Lebensvollzug des Menschen angesichts Gottes, waren seine Briefe vielleicht noch nie sehr hilfreich, und heute sind sie es immer weniger. Die Bedeutung, welche die Kirchen weiterhin dem Apostel Paulus zubilligen, ist vermutlich Zeichen einer *geistlichen Lähmung*, in die uns hindert, Jesus dort zu suchen, wo er wirklich ist.

VII. Aus dem Volk für das Volk

Die sozialen Bedingungen, unter welchen das Christentum und dann auch die Evangelien entstanden, sind hier nicht zu vertiefen, nur zu erwähnen. Die Zeit, in welcher Markus das Material für sein Evangelium sammelte, war tief aufgewühlt und führte in den Jüdischen Krieg, der mit der Zerstörung des Tempels endete. Das Volk fühlte sich von seinen Eliten im Stich gelassen. Die Religionsgelehrten studierten für sich, die „Besserverdienenden“ kollaborierten mit dem römischen Landesfeind, und das Volk versank in wirtschaftliche und geistliche Hoffnungslosigkeit. Wir müssen die psychologischen Erwägungen Fromms nicht übernehmen (der Christusglaube als

¹⁹ Marcion, S. 222

²⁰ Böhm, Martina, ZNW 97, 207 f

²¹ bei Rengstorf S. 42 f

Ausdruck eines kollektiven Ödipuskomplexes).²² Es ist aber sinnvoll, sich die Ohnmacht des Volkes vorzustellen und seine Bereitschaft, eine neue Religion anzunehmen, welche sich um den Menschen kümmert und nicht um theologische Feinheiten.

Hier liegen die Wurzeln des Christentums. Ein Mann aus dem Volke, für das Volk. Jesus. Dieser wird von den Eliten, deren Kreise er stört, vernichtet. Das Kreuz. Die dennoch lebendige Hoffnung auf ein besseres Hier oder Dort. Das ist die Auferstehung. Das dürfte das sein, worum es Jesus ging, worum es im christlichen Glauben auch heute geht. Davon sprechen die Evangelien. Es gilt, den dort gemeinten Jesus wieder zu finden. Paulus und die auf ihn zurückgehenden Konstruktionen helfen uns dabei nicht.

Ergebnis:

Mangels autoritativer Berichte konnte Paulus zwar noch nicht viel über Jesus wissen.; aber er wollte es auch nicht. Die Erfindung seines eigenen spekulativen Evangeliums war einer der Auslöser dafür, dass in der Urgemeinde in Jerusalem das Markus - Evangelium entstand, und dann die beiden anderen synoptischen Evangelien.

Wichtige Inhalte des paulinischen Evangeliums, welche die Kirche heute noch als ihre Kernaussagen ansieht, werden weithin nicht mehr geglaubt, haben mit Jesus nichts zu tun und drohen daher zum Glaubensballast zu werden.

Theologie und Verkündigung täten gut daran, die Beschäftigung mit Paulus auslaufen zu lassen. Kern des Christentums ist der Mensch Jesus, der den Sorgen und Ängsten der Menschen nahe ist. Ihr sucht Jesus von Nazareth? Bei Paulus finden wir ihn nicht.

M.A.
5. 3.13

²² Fromm, Erich, Das Christusbild, dtv 1992, S. 55

Literatur

Rengstorf, K. H. (Hgb)

Das Paulusbild in der neueren deutschen Forschung
wbg, Darmstadt 1964

Ristow/ Matthiae (Hrgb) ,

Der historische Jesus und der kerygmatische Christus,
Berlin 1964,

Stuhlmacher

Festschrift für
Göttingen 1997